

## „Im Treibenden Bleiben“ – Gerhard Mevissen und sein kontemplatives Werk

Ansprache zur Eröffnung der Kunstausstellung „Bleiben im Treibenden“ von Gerhard Mevissen in der St.-Edith-Stein-Kirche, Bonn am 10. März 2018

*Panta rhei* – „alles fließt“, dieser Aphorismus zur Kennzeichnung der Lehre des griechischen Philosophen Heraklit gibt eine mehr als 2000 Jahre alte menschliche Ur-Erfahrung wider. „Man kann nicht zweimal in denselben Fluß steigen“, ist ein weiteres Fragment dieser heraklidischen Lehre des ewigen Wandels und Werdens.

Vielleicht haben auch Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, an diese „Fluss-Lehre“ gedacht, als Sie die Einladung zu der Kunstausstellung „Bleiben im Treibenden“ von Gerhard Mevissen hier in der St.-Edith-Stein-Kirche und in der benachbarten Emmaus-Kirche in den Händen gehalten haben. In Abwandlung der Ausstellungsthematik *Bleiben im Treibenden* habe ich meine Eröffnungsansprache **Im Treibenden Bleiben** betitelt und so möchte ich Sie in einem Dreischritt meiner Gedanken vom *Treibenden* über das *Bleiben* hin zu *Gerhard Mevissens kontemplativen Werk* führen.

### I. Im Treibenden

Auch wenn der Gedanke der ständigen Veränderung uralte ist, so werden doch besonders die Älteren unter uns das Gefühl nicht los, dass wir momentan in einer Zeit des umfassenden und sich schnell verstärkenden Wandels leben, also – bildlich gesprochen – permanent starken Strömungen ausgesetzt sind: Wir befinden uns inmitten eines reißenden Flusses und müssen versuchen, nicht zum Spielball oder Treibgut eines Geschehens zu werden, das uns mindestens in den drei Dimensionen

des technologischen Wandels, der gesellschaftlichen und politischen Umbrüche und der veränderten zwischenmenschlichen Beziehungen bedrängt:

*Der Schlüsselbegriff für den technologischen Wandel ist das Internet, das in weniger als 25 Jahren unsere Welt auf den Kopf gestellt und unser Alltagsleben massiv verändert hat: Weltweite und permanente Erreichbarkeit, Lieferdienste und Handelsplattformen, die den stationären Handel bedrohen und die Stadtbilder verändern, virtuelle Währungen, die die Notenbanken herausfordern, Streamingdienste, die die Musik- und Filmwelt revolutionieren, Informationsplattformen, die herkömmliche Lexika überflüssig gemacht haben und ein völliger Wandel der persönlichen Kommunikation durch Mails, soziale Netzwerke und Dienste wie Twitter sind Beispiele für diesen Umbruch, den wir tagtäglich miterleben. Vor einigen Wochen zeigten mir Freunde einen Jahrgang der monatlich erschienenen Zeitschrift „Ratgeber für Haus und Familie“ aus den späten 50er Jahren. Ich hatte beim Durchblättern viele Déjà-Vu-Erlebnisse an die eigene Kindheit und fühlte mich in eine geordnete, beschauliche und ungeheuer biedere Welt zurückversetzt, die tatsächlich vollends vergangen ist.*

Im gesellschaftlichen und im politischen Bereich scheinen wir in den letzten Jahren regelrecht auf Treibsand geraten zu sein: Werden die USA ihre Rolle als Schutzmacht der westlichen Welt noch weiter wahrnehmen? Bricht die EU auseinander? Weiten sich die Konfliktherde in den arabischen Staaten zu einem weltweiten Flächenbrand aus? Wird es uns gelingen, die zahlreichen Geflüchteten gesellschaftlich zu integrieren? Wird unser demokratisches System durch eine Zerfaserung der Parteienlandschaft und durch die zunehmende Salonfähigkeit rechter Parolen und eines offen zur Schau gestellten Rassismus bedroht? Treten anstelle von Sachinformation und Diskussionskultur die

Verbreitung von alternativen Fakten und von Fake News? Gibt es überhaupt noch Gemeinsamkeiten und verbindende Werte in einer Gesellschaft, deren Milieus sich immer weiter auseinanderleben?

Wenn wir uns solche Fragen stellen, haben wir das Gefühl, dass alte Sicherheiten und Festigkeit versprechende Strukturen wegbrechen, ohne dass dabei schon eine neue Ordnung erkennbar wäre.

Und schließlich möchte ich noch auf die zwischenmenschliche Dimension verweisen: In unserer Gesellschaft müssen wir heute in der Regel weder Kälte noch Hunger erleiden. Aber Menschen leiden an Stress, Zeitdruck, Erfolgszwang und an überhöhten Erwartungen. Es wird von uns ein reibungsloses Funktionieren im Beruf, im Alltag und in der Familie erwartet. Wir müssen unsere Rollen spielen, manchmal bis hin zu einer regelrechten Selbstinszenierung unserer Person. Wir fürchten uns davor, uns bloß zu stellen, von anderen kritisiert zu werden, ihren Anforderungen nicht zu genügen und geraten nicht selten in verunsichernde soziale Stresssituationen.

## **II. Bleiben**

Im Angesicht des raschen Wandels unserer Lebenswelt, der Schnelllebigkeit der Zeit und der gefühlten Fragilität der gesellschaftlichen und politischen Systeme verspüren wir einen Drang nach Rückzugsräumen und Sehnsuchtsorten. Für Viele ist ein möglichst fernes und exotisches Land oder ein Reiseziel, an das sie ein „Traumschiff“ bringen soll, ein solcher Sehnsuchtsort, der gerne mit hohen Erwartungen überfrachtet wird. Nicht nur gläubige Christen sondern viele Sinnsuchende verspüren eine Sehnsucht nach spirituellen Orten und nehmen sich eine mehrtägige Auszeit in einer klösterlichen

Abgeschiedenheit oder wandern auf einem alten Pilgerweg.

Meditationspraktiken und Glaubensweisheiten, anderer, besonders der fernöstlichen Religionen stehen hoch im Kurs und wer mag, kann sich im Freizeitmarkt auch seinen Buddha kaufen und damit den eigenen Garten verzieren. Manche ziehen sich am liebsten in ihre eigenen, nach ihren Vorstellungen gestalteten vier Wände zurück oder träumen von einem einfachen, naturverbundenen Leben im Rhythmus der Jahreszeiten. Kein Wunder, dass eine Zeitschrift wie die „Landlust“, die genau ein solches Leben verheißt, sich seit Jahren einer sehr großen Beliebtheit erfreut.

Mit einem Mal ist auch wieder, quasi als Gegenbewegung zur Globalisierung der – oft missbrauchte und vielfach belächelte Begriff Heimat in aller Munde. Mancherorts werden nun Heimatministerien oder Ministerien für Heimat begründet, so als ob sich unsere Sehnsucht nach Geborgenheit quasi öffentlich steuern oder staatlich verwalten ließe. Besonders in konservativen Kreisen wird außerdem der Bewahrung unserer „kulturellen Identität“ das Wort geredet.

In früheren Zeiten wurden die meisten Menschen in ein festgefügtes Sozialgefüge hineingeboren. Damit schien ihr Platz im Leben vorherbestimmt, so wie das beispielsweise in dem längst untergegangenen sogenannten katholischen Milieu der Fall war, das bis in die frühen 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hinein mit seinen vielfältigen Normen und Regeln den Lebensalltag bäuerlich-kleinbürgerlicher katholischer Kreise von der Wiege bis Bahre bestimmte. Heute leben wir stattdessen in einer Welt voller Chancen, Möglichkeiten und vielfältigen Lebensentwürfen. Diese komplexe Welt verlangt uns permanent Entscheidungen ab und wir müssen in ihr

patchworkartig unsere eigene Identität bestimmen. Wir sind gleichzeitig vieles und sind auf unterschiedliche Weise verschieden.

Und doch spüren wir bei all dem eine menschlich tief verwurzelte Bedürftigkeit, allen Bedrohungen, Anfechtungen und Verwundungen des Lebens zum Trotz Trost zu finden und Heilung zu erfahren. Wir wünschen uns eine stimmige Lebensbiographie und Ganzheitlichkeit. Wir wollen nicht zu Getriebenen der Zeit und ihrer Umstände werden. Wir möchten vielmehr unsere eigene Würde bewahren, aufrecht durch das Leben gehen und dieses aktiv gestalten.

### **III. Gerhard Mevissen und sein kontemplatives Werk**

In diese Befindlichkeiten hinein begegnen wir ab heute in den beiden Kirchen hier auf dem Brüser Berg ausgewählten Werken des Künstlers Gerhard Mevissen. Im Vorfeld der Ausstellung hat Gerhard Mevissen viel Zeit darauf verwendet, zu überlegen, welche Werke er an welchem Ort präsentieren möchte. Er zeigt zunächst eine vorösterliche Bildsetzung, die am Karsamstag durch den Austausch einzelner Objekte in eine österliche Zusammenstellung verwandelt werden wird. Vor Ostern stoßen wir bei den gezeigten Bildern immer wieder auf Themen wie „Kreuzweg“, „Passion“, „Leid“ und „Trauer“, aber auch auf „Trost“, „Hoffnung“, „Heilung“ und „Licht“. Mevissens Bildsetzungen treten außerdem in einen Dialog mit dem Kirchenraum und seine Kunstwerken, die hier in der katholischen Kirche etwa von dem großartigen Granitensemble eines Ulrich Rückriems und der wuchtigen, Edith Stein gewidmeten Holzstele von Michael Blum beherrscht werden. Sie korrespondieren zudem mit der heiligen Edith Stein als Patronin der

katholischen Kirche und der österlichen Emmaus-Geschichte, die der evangelischen Kirche und Gemeinde ihren Namen gegeben hat.

Gerhard Mevissen versteht sich selbst als ein kontemplativer Künstler. In seinem 52. Brief aus dem Atelier im September 2017 schrieb er über sich:

*Als Künstler lebe ich in derselben Welt wie alle anderen auch. Ich erfahre ähnliche Nachrichten, schaue Bilder, lese Bücher, sehe Filme wie die meisten von ihnen. Der Unterschied ist vielleicht, dass ich von Berufs wegen mehr dazu frei gestellt bin, dies intensiver wahrzunehmen, zu reflektieren und zu filtern, dies gründlicher durchzuarbeiten, mit einer gewissen Begabung zum Ausdruck zu bringen und schließlich interessierten Menschen für ihre persönliche Betrachtung zur Verfügung zu stellen.*

Und in einem kürzlich geführten, demnächst in einem Buch erscheinenden Interview führte er aus:

*Ich neige zum notwendigen Rückzug von einer lärmigen und zu eiligen Welt: Eine fruchtbare Distanz in dem Sinne, dass ich aus der Atelierklausur heraus mit Ruhe und Tuchfühlung nachdenken, mitleiden, mich mitfreuen kann und dies bildnerisch zum Ausdruck bringe, wenn es reif ist. Meine schöpferische Arbeit faltet sich aus Erfahrungen, die ich im Leben mache. [...] Auf meditative Art und Weise umkreise und durchdringe ich in ihr spirituelle, poetische, aber auch soziologische, politische und geschichtliche Fragestellungen.*

Eine solche Herangehensweise setzt Muße voraus, die Gerhard Mevissen auf seinen Wanderungen und Betrachtungen der Natur auf den Eifelhöhen seines in der Nähe Monschaus gelegenen Heimatortes

oder in der inneren Einkehr findet. Die frühen Morgenstunden nutzt er, wann immer möglich, für diese Muße oder für eine zwischenzeitliche kontemplative Versenkung. Diese kann z.B. im Nachdenken über einen philosophischen Gedanken, über einen Bibelvers oder ein Psalmwort bestehen. Mit seiner eigenen Poesie hat Gerhard Mevissen in seinem „Frühlingsläufer“ diese morgendliche Kontemplation unter der Überschrift „Lilie im Felde“ wie folgt umschrieben:

*Morgens in der Frühe  
lege ich mich in ein Boot ohne Ruder  
und lasse mich treiben  
auf einem Ozean voller Verheißungen  
  
In dem tiefen Vertrauen  
nicht unterzugehen  
und geführt zu werden  
an grasgrüne Küsten*

*Auf dem Rücken liegend  
schaue ich in die große Weite des Himmels  
und überlasse mich dem Empfangen*

Aus dieser so empfangenen Atmosphäre heraus, die oft sehr ergreifend sein kann, geht der Künstler dann erfüllt in sein Atelier:

*Dort beginne ich an der Stelle fortzufahren, wo ich am Vortag aufgehört hatte, oder ich folge einem neuen Impuls, der mir unmittelbar innerlich zugerufen wird.*

Aus einer gesammelten Ruhe heraus entfaltet sich dabei ein gelassenes Schaffen. Gerhard Mevissen betrachtet sein Atelier als einen Ort des schöpferischen Handelns, des Nachdenkens und Nachsinnens, des

Werfens und Verwerfens, der Ekstase und des Ermüdens, des Weggehens und Wiederkommens. Alles bleibt so liegen, wie es zurückgelassen wurde und wird beim nächsten Gang in das Atelier auch wieder so vorgefunden.

Gerhard Mevissen malt abstrakte Aquarelle, die über einen längeren Zeitraum heranreifen. Er verfolgt dabei überhaupt nicht das Ziel, irgendwelche Bilder für einen Markt zu „produzieren“ und hält sich weitestgehend von dem üblichen Kunst- und Galeriebetrieb fern. Ein Bild entsteht zunächst aus einer Inspiration oder einem spontanen Impuls heraus durch kleine und gelegentlich durchaus auch großflächigere Malhandlungen auf Büttenpapieren, die sich mit längeren oder kürzeren Pausen über einen gewissen Zeitraum erstrecken. Dann folgt oft ein Prozess des Verdichtens, bei dem der Malprozess durch nochmalige Übermalungen, durch den Einsatz anderer Techniken und besonders durch eine Fragmentierung fortgeführt wird. Bei einer solchen Fragmentierung werden aus dem ursprünglichen Bilde einzelne, besonders dichte Elemente herausgeschnitten und durch das klebende Zusammenfügen in neue Beziehungen zueinander gesetzt:

*Ich zeichne dann mit der Schere, verdichte und belebe das Bild durch Schnitt, wo es sich malerisch erschöpft hat. So kann Schneiden weitere Fokussierungen und Tiefen öffnen, ebenso auch thematische Wechsel stiften.*

Hat das Bild danach aus der Sicht des Künstlers noch ein Potenzial, das sich vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt malerisch heben lässt, wird es auf den Stapel der wartenden Bilder bei Seite gelegt. Fertig ist ein Bild für Gerhard Mevissen dann, wenn er sich sicher ist, dass durch weitere Malhandlungen die Dichte eines Bildes wieder abnehmen würde. Das einzelne Bild ist für ihn nun zu einem Angebot an eine Betrachterin



oder einen Betrachter geworden. Es kann jetzt nur noch in der Betrachtung weiterentwickelt werden kann. Fertige Bilder werden vom Künstler signiert und, wenn er sie für gelungen hält, in ein Werkverzeichnis aufgenommen. Entscheidend für ihn ist dabei das Gefühl, dass diesem Bild eine vitale, geistige Ladung inne wohnt.

Die so entstandenen Bilder ordnet Gerhard Mevissen außerdem stets einzelnen Bildzyklen zu. Über die Jahre sind so viele Zyklen entstanden, von denen z.B. sein „Stillespeicher“ wohl der Bekannteste ist und die „Zeitheftungen – Buchorte“ in einer besonderen Verbindung mit der Kölner Diözesan- und Dombibliothek und ihren Handschriften und alten Drucken stehen. Die Zyklen folgen dabei nicht chronologisch aufeinander: Stets arbeitet der Künstler parallel an Werken mehrerer Zyklen. Manchmal belebt sich ein Zyklus, von dem der Künstler glaubte, er sein lange abgeschlossen, wieder aufs Neue. Hier in der Ausstellung sind Werke aus ganz unterschiedlichen Zyklen, teils solchen, die bereits vor etlichen Jahren entstanden sind und anderen, die erst kürzlich in der gedanklichen Auseinandersetzung mit dieser Ausstellung gereift sind, zu finden. Häufiger bzw. mehr als einmal werden Sie dabei auf Bilder aus den Zyklen „Bleiben im Treibenden“, „Das Mögliche zum Fließen bringen“, „Zeit Schonung“, „Grabungsfeld Synagoge Chemnitz“, „Heimstatt Passion“ und „Hortus Conclusus“ stoßen.

Mit seinen Aquarellen macht Gerhard Mevissen also der Betrachterin oder dem Betrachter Angebote. Er streut gleichsam Samenkörner aus, die in der Kontemplation keimen können, mit dem Schauenden in einen inneren Dialog treten wollen, um so bei ihm reiche Frucht zu tragen:

*Meine Bilder möchten einen Ort der Ruhe bereit halten, eine sinnfragende und bergende, eine nach Würde tastende Ummantelung des Poetischen, des Spirituellen, des Humanen.*

*Aus der Stille herangereift können diese Bildorte geistige Hauspunkte oder Lichtzelte sein, in die man schauend hineingehen kann, um dort einfach schweigend zu verweilen oder in die eigene Tiefe einzutauchen. [...] Sie] versuchen eine leise Poesie zu konzentrieren, in der Erfahrungen von Leid und menschlichen Aufrichtungsprozessen, Freude und Dankbarkeit für das tagtägliche Geschenk des Lebens und das Erreichbarwerden für Gott ihren Ort finden können.*

so hat der Künstler dieses Angebot an uns alle im Einladungsflyer zu dieser Ausstellung und kürzlich in einem Brief aus dem Atelier beschrieben.

Gerhard Mevissen versteht seine abstrakten Aquarelle also als betrachtungsoffene Angebote für uns. Er lehnt es dabei ab, fertige Erklärungen oder Interpretationen seiner Bilder „abzuliefern“. Die hier ausgestellten Bildwerke sind deshalb lediglich mit kleinen Zahlen versehen und das ausliegende Heft mit den Begleittexten bietet der Betrachterin oder dem Betrachter einzelne Impulse und Gedankenanstöße an, mit dem sie oder er an das jeweilige Bild herangeführt werden soll.

Nehmen wir also dieses Angebot des Künstlers zum Schauen und zum stillen Betrachten an. Lassen wir uns auf das Dargebotene ein und versuchen wir so im Treibenden zu bleiben

Vielleicht stellt sich beim einen oder bei der anderen dann auch eine sehr persönliche und gegenwärtige Erfahrung ein, über die Gerhard Mevissen immer wieder bei seinen Begegnungen mit Menschen berichtet. Eine solche Erfahrung aus einem Gespräch mit einer Frau bei

einem Atelierbesuch möchte ich daher nun an den Schluss meiner Gedanken zur Ausstellungseröffnung stellen:

*Wenn ich das Bild anschau, erinnere ich mich sogleich an einen schönen Moment von früher. Über das Bild halte ich ihm die Treue. Für die Menschen um mich herum ist es nur ein abstraktes Bild, aber für mich bedeutet es etwas Verborgenes in meinem Leben, um das nur ich selbst weiß. Und das ist schön und gut so. Ich bin dem Bild sehr dankbar, dass mein persönliches Geheimnis so direkt in meiner Wohnung, in meiner unmittelbaren Nähe, einen lebendigen Ort haben kann.*

Ich wünsche nun also uns allen, dass wir heute Abend die Zeit zum Betrachten intensiv nutzen und uns dabei von Gerhard Mevissens Aquarellen hier in der Edith-Stein-Kirche und gegenüber in der Emmaus-Kirche, die jetzt ebenfalls geöffnet ist, innerlich berühren lassen.

Im Foyer der Kirche besteht danach auch die Gelegenheit, mit anderen Gästen bei einem Glas Wasser, Saft oder Wein über die Ausstellung ins Gespräch zu kommen. An einem Schriftenstand im hinteren Teil der Kirche können Sie außerdem einige Bücher Gerhard Mevissens zu früheren Kunstprojekten erwerben.

Und schon heute darf ich verweisen auf die verschiedenen, im Programmflyer aufgeführten Begleitveranstaltungen zur Ausstellung, die, wie z.B. der Abend mit Frau Professorin Richter in der Edith-Stein-Kirche, die Kunstwerke in einen Kontext zu unseren Erfahrungen setzen will oder die uns wie die Künstlerführungen und die Lesung von poetischen Texten des Künstlers am kommenden Donnerstag die Bildwerke noch einmal auf eine andere Weise erschließen werden.

Herzlichen Dank für Ihr Kommen und für Ihr Interesse am kontemplativen Werk Gerhard Mevissens.

*Siegfried Schmidt*